

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 50

Artikel: Soldat, wie du!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soldat, wie Du!

In Nr. 46 des «Schweizer Soldats» wird eine Lanze zugunsten der nicht in der Feldarmee eingeteilten und der vom Aktivdienst dispensierten Schweizer gebrochen. Ihre Stellung in der wirtschaftlichen und industriellen Front des Landes stempelt diese Leute im Vergleich zu den feldgrau eingekleideten Wehrmännern zum mindesten zu gleichwertigen Schweizersoldaten. Es handle sich z. T. um Leute, die in der Rüstungsproduktion an wichtigen Posten stehen. Die Armee sei damit die direkte Nutznieferin ihrer hochwertigen Arbeitsleistung.

Ich behaupte, daß dieser Vergleich nicht unwesentlich zu Ungunsten von uns Feldgrauen hinkt. Im nachstehenden möchte ich kurz den Beweis hierfür antreten. Es kann angenommen werden, daß zur Zeit die Mehrzahl aller aktiven Wehrmänner auf eine Aktivdienstleistung von durchschnittlich 700 Tagen, d. h. zwei Jahren, kommt. Was diese Zeitspanne alles in sich schließt, kann nur derjenige beurteilen, der sie durchgestanden hat. Wie manches Mal ist man aus dem Kreis seines Berufes, der Familie, der gewohnten Umgebung, seinen Plänen und Erwerbsmöglichkeiten herausgerissen worden und mußte sich ganz andern Bedingungen, welche das militärische Leben auferlegt, unterordnen. Während des Aktivdienstes erleidet namentlich der Ledige wesentliche finanzielle Einbußen, aber auch der verheiratete Wehrmann kommt trotz Ausgleichskasse nicht auf dasjenige Einkommen, welches er in

Zivil bezieht. Während der Zeit, da er zum Dienst eingezogen ist, entbehrt der Wehrmann des gewohnten Umganges mit seiner Familie, den Kindern mangelt der Vater, was sich in deren Erziehung auswirkt. Daß diesbezüglich die Urlaube keinen Ausgleich schaffen, weiß jeder Wehrmann, denn die meisten von ihnen benützen die verhältnismäßig wenigen Urlaubstage, um erst einmal zu Hause richtig auszuschlafen und sich einigermaßen zu erholen. Zahlreiche, beruflich selbständige Wehrmänner haben nicht wenig Sorgen um ihr Geschäft, denn oft kommt es vor, daß wenn der Gewerbetreibende im Dienst ist, überhaupt niemand vorhanden ist, der dem Kleinbetrieb sachkundig vorstehen könnte. Die sich immer wieder einstellenden Wechsel vom Zivil- zum Militärleben und umgekehrt, wirken sich hemmend, anstrengend und zeitraubend aus.

Solcher Belastungen des Wehrmannes ließen sich noch viele aufzählen. Ich glaube, damit genügend dargelegt zu haben, wie demgegenüber der in oben erwähntem Artikel hervorgehobene «Auchsoldat» es in seinem Lebensbereich doch bestimmt bequemer und leichter eingerichtet hat. Hat er Sorgen im Geschäft, leistet er Ueberarbeit, Nachtarbeit usw., so hat er immer die Möglichkeit, sich im Kreise seiner Familie und seines Heimes zu erholen. Meist jedoch genießt er ein regelmäßiges, geordnetes Leben in Beruf und Familie. Er kennt keinerlei finanzielle Einbußen, ja, wenn er sich richtig an-

strengt, so erzielt er dadurch öfters noch ein höheres Einkommen. Kurz, er genießt alle Annehmlichkeiten des Zivillebens ohne Einschränkung und unbeschwert von militärischer Disziplin und dienstlichen Anforderungen.

Ich weiß, daß das, was wir Schweizersoldaten auf uns zu nehmen haben, nichts ist, im Vergleich zu den Angehörigen kriegführender Völker. Das hat aber nichts zu tun mit dem oben aufgezeigten Unterschied zwischen Feldgrauen und solchen, die auch gerne als Soldaten angesprochen werden möchten. Die Feldgrauen sind sich bewußt, gar nichts so Außerordentliches geleistet zu haben, denn im Grunde genommen ist die Verteidigung seines Vaterlandes für jeden Schweizer etwas Selbstverständliches. Sie erwarten auch keinen Dank dafür. Diejenigen, von denen im eingangs erwähnten Artikel so angelegentlich die Rede ist, haben jedoch noch weniger Grund dazu.

Ja, ich bin einverstanden mit dem Verfasser E. Sch., wenn die aus wirtschaftlichen und andern Gründen dispensierten und dienstfreien Schweizer während der gleichen Zeit, da andere Dienst in der Armee leisten, an ihrem Arbeitsplatz als Mobilisierte arbeiten, mit allen Konsequenzen, welche sich daraus zwangsläufig ergeben. Eine solche, organisatorisch durchaus durchführbare Maßnahme würde einerseits die Dienstfreudigkeit aller Nichtdispensierten beleben und andererseits allen unangebrachten Vergleichen die Spitze brechen. Hptm. Krauer, Kp.Kdt.

Luftraumverteidigung durch Flab Lt. Aeberli W.

Wie oft geben doch die amtlichen Communiqués, die mit dem bereits berühmt gewordenen «Amtlich wird mitgeteilt ...» beginnen, zu Diskussionen Anlaß, sei es im Café, auf der Straße usw. Nun, der Schweizer muß eben eine Sache diskutiert haben (und was von amtlicher Seite kommt vor allem), sonst scheint er eben kein richtiger Schweizer zu sein.

Am meisten aber werden jene An gelegenheiten «besprochen», von denen man am wenigsten weiß und versteht, und auch gerade dort liegt meistens die Quelle gefährlicher Gerüchte. Als Diskussionsthema äußerst dankbar scheinen zumal diese amtlichen Communiqués zu sein, in denen es heißt: «... die Bodenabwehr trat in Aktion und schoß ... ab.» Was hat unsere Flab-Truppe nicht schon alles aus bösen Mäulern über sich ergehen lassen müssen! Die amtlichen Berichte werden nicht geglaubt, denn die Flab trifft ja sowieso nichts, absichtlich sogar ... So

und ähnlich sind manchmal die Ansichten unserer guten «Daheim-Schweizer» über ihre Miteidgenossen, die im Felde ihre Pflicht erfüllen. Und wenn man dann diese Leute um ihr Urteil über die Flab kriegführender Länder ersucht, dann hören wir meistens große Worte des Lobes.

Da verschiedene Umstände, die zudem meist gerne übersehen werden, bei einem Vergleich unserer Flab mit derjenigen eines kriegführenden Staates ein ganz falsches Bild ergeben, sind solche vorlaute Aeußerungen bis zu einem gewissen Grade zu entschuldigen. Ich will daher versuchen, so gut es möglich ist ohne über die Grenzen der Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung zu treten, die Verhältnisse unserer Luftraumverteidigung durch Flab denjenigen der kriegführenden Staaten einander gegenüberzustellen.

Als erstes Beispiel nehmen wir eine Bombardierung von München, anläßlich

der alliierte Flugzeuge schweizerisches Hoheitsgebiet überfliegen. Zum Vergleich nehmen wir an, diese Flugzeuge würden bei Basel in die Schweiz einfliegen und auf dem Wege über Bern—La Chaux-de-Fonds, diese wiederum verlassen. Diese englischen oder amerikanischen Flugzeuge würden dann einen Total-Flugweg von zirka 2500 km hin und zurück zurücklegen, und zwar: Mittelengland—Holländische Küste (angenommen ohne von feindlichen Fliegern oder Flab beschossen zu werden (?)) 400 km
Holländ. Küste—München 750 km
München—Basel 300 km
über Schweizergebiet (Basel—Bern—La Chaux-de-Fonds) 125 km
Schweiz—England (Küste) 650 km
Küste—Stützpunkt 3—400 km

Daraus ersehen wir also, daß diese Flugzeuge während zirka 1700 km, d. h. während zirka 4½ Stunden, dem Feuer der feindlichen Flieger und Flab, und nur zirka 125 km, d. h. während zirka